

Briefe

Den Letzten
beissen
die Hunde...

«Weyeneths gescheiterter Reformversuch», BaZ Nr. 265, und zu den Bundesratswahlen vom 10. Dezember

SVP-Nationalrat Weyeneth hat es als Erster kommen sehen: Der Wahlmodus für die Gesamterneuerung des Bundesrates ist unfair und unklar, wenn nicht gar widersprüchlich. Das Gesetz schreibt einzelne Wahlen nach absteigender Anciennität der Bisherigen vor. Der Ständerat hat seinerzeit mehrheitlich gefundet, es handle sich hier um ein problème qui ne se pose pas, und die Motion Weyeneth, die eine gleichzeitige Wahl vorsah, wurde abgeschrieben. Durch die neueste Blocher'sche Drohung ist offenkundig, dass Weyeneth doch Recht hatte. Weil Frau Micheline Calmy-Rey die amtsjüngste Bundesrätin ist, trifft sie in der siebten Runde allenfalls der Blocher'sche Bannstrahl, sofern nicht zwei Freisinnige sowie Schmid und Blocher neben Leuenberger und eine CVPlerin im Glied der Gewählten strammstehen. Alles andere wäre eine «hypothetische Situation», wurde noch klargestellt. Dennoch: So was ist noch schlimmer als Sippenhaft. Statt die CVP für den angeblichen Konkordanzbruch direkt zu bestrafen, vergriffe man sich an einem unschuldigen Sozi-«Grossmüti». Den Letzten beissen die Hunde. Wahrhaftig eine Hundsgemeinheit, das Ganze. Aber so ist es eben beim Schärholder-Mänatschment, das nicht nur in der Wirtschaft, sondern endlich auch im Vaterland zum Blühen kommen soll.

Hans-Jakob Tobler, Therwil

Freie Frauen
und Männer
im Parlament...

Die SP und andere haben offensichtlich eine panische Angst vor einem Bundesrat Blocher. Sie kaschieren dies mit vielen Ausreden. Fürchten sich die Herren Nationalräte und Ständeräte (und viele Chefbeamte) vor einer starken Persönlichkeit? Sie zittern vor einem, der eine harte Linie verfolgt und versuchen wird, diese auch durchzuziehen. Die Vereinigte Bundesversammlung als Wahlgremium sollte die Gelegenheit beim Schopf packen und einen Macher in den Bundesrat wählen – unbekümmert um die anmassenden «Randbe-

dingungen» aus dem oppositionellen Trotzverhalten der SVP, ihres Chefs, Parteivorstandes oder ihrer Fraktionsleitung. Unbekümmert auch um die ränkevollen Kalküle und die rhetorischen Eskapaden der andern Parteien, deren Fraktionen und der überlauten Medien. Die Volks- und Ständevertreter sind nicht gewählt worden, sich irgendwelchen aufgezwungenen Bedingungen zu unterwerfen, sondern sie sind in demokratischem Verständnis als freie Frauen und Männer nach Bern delegiert worden. Dort sollen sie, ihrer Verantwortung und ihrer Würde bewusst, einen Entscheid fällen. Sie sollen zeigen, dass sie selbst denken können und einen eigenen Willen besitzen. Das wollen ihre Wähler sehen!

Blocher wird einer von sieben sein. Er wird den Beweis erbringen müssen, etwas zu bewirken. Er weiss genau, dass die Schweiz nicht nur aus Alpen besteht, sondern aus Gewerben, Industrien, Banken und andern vielfältigen Dienstleistern, vor allem aber aus Menschen mit ihren Freuden und Sorgen, die national und international mit Europa und der ganzen Welt verflochten sind. Er wird deshalb auch den Beweis erbringen müssen, dass er konsensfähig regieren kann. *Georges Klein, Basel*

Andernfalls ein
böses Erwachen

«Gouverner c'est prévoir» heisst es doch so schön. Offensichtlich spielt dieser alte staatsmännische Grundsatz innerhalb der Bundeshaus-Parteien derzeit keine Rolle, denn sonst müssten die sich jetzt rüde nur um ihren Besitzstand balgenden Bundesrats-Parteien schon längst ein «Worst Case-Szenario» erstellt haben, das aufzeigt, was eigentlich passiert, wenn die SVP bei einer Nichtwahl von Blocher sich tatsächlich in die Opposition verabschiedet. Das würde beispielsweise heissen: Es käme zunächst zu einer linksdominierten Regierung, ausgerechnet mit der tiefgrünen Ideologin Ruth Genner. Mit dem Credo ihrer Partei zu politisieren, dürfte im Bundesrat und mittelfristig im Parlament wohl immer nur der Weltuntergang anstatt eine Vorwärtsstrategie für die Schweiz im Zentrum stehen. So sicher wie das Amen in der Kirche würde die SVP ihre alte Drohung wahr machen und als Oppositionspartei die Volkswahl des Bundesrates lancieren. Ebenso sicher dürfte sein, dass eine solche Initiative erstens rasch zustande kommt und zweitens deutlich angenommen wird. Denn: Die Bundesratsparteien demonstrieren doch jetzt geradezu unerträglich, dass sie unfähig sind, eine Wahl durchzuführen, die einermassen dem Ergebnis der eidgenössischen Wahlen entspricht. Nicht auszudenken aber, wie volksgewählte Bundesräte dann einstmals ihre Arbeit machen, wenn sie von der Bevölkerungsgunst abhängig sind.

Klar dürfte auch sein, dass die SVP bei den nächsten Parlamentswahlen nochmals kräftig zulegen wird, weil sie mit ihrem Gang in die Opposition bequem in die Märtyrer-Rolle schlüpfen kann. Und eine SVP in der Oppositionsrolle würde die Bundeshaus-Politik weitgehend blockieren. Das heisst: Die SVP würde jeden wichtigeren Parlamentsentscheid endlos ausbremsen und dagegen notfalls einfach das Referendum ergreifen. Und dies in einer Zeit, in der die Schweiz ganz sicher keine Obstruktions-, sondern vor allem eine klare Vorwärtsstrategie bei allen stellten Problemen braucht.

Wollen die übrigen Bundesratsparteien dies alles und weitere «Worst Cases» tatsächlich in Kauf nehmen? Ich kanns kaum glauben. Es ist deshalb all den Polit-Strategen, die derzeit nur das trotzige Festhalten an überholten Privilegien im Auge haben, bei ihrem Entscheid für das Wahlverhalten ihrer Fraktionen am 10. Dezember dringend eine ruhige Viertelstunde zu empfehlen, in der sie sich die Folgen einer SVP in der Opposition sehr genau überlegen und auch praktisch durchspielen. Andernfalls könnte das Erwachen nach dem 10. Dezember sehr böse ausfallen. *Edi Borer, Basel*

Anspruch ist
nicht soo gross

Die SVP hat sofort nach den Nationalratswahlen ihren Anspruch auf einen zweiten Bundesratsplatz sehr lautstark kundgetan. Sie betont dabei immer wie-

Zu Gast im Forum

Braucht die Schweiz einen Führer?



Rudolf
Rechsteiner*

Der 19. Oktober bescherte der Schweiz einen leichten Linksrutsch (+ 6 Sitze für SP/Grüne). Innerhalb des Bürgerblocks gewann die SVP elf Sitze. Beides ging auf Kosten von CVP (-7), FDP (-7) und kleinerer Rechtsausser-Parteien. Am Wahlabend überraschte uns Ueli Maurer mit einem dreifachen Diktat: die SVP wolle erstens einen weiteren Bundesrat, zweitens müsse dieser auf Kosten der CVP gehen und drittens müsse es Christoph Blocher sein – er oder keiner!

«Einer, der das Land führt»

Anstelle der verfassungsmässigen Wahl durch die Vereinigte Bundesversammlung postuliert die SVP die Ernennung: Nominierungen der Parteien seien vom Parlament unwidersprochen zu schlucken. Und wenn die CVP nicht verzichte, ginge der Sitz für Blocher im sechsten Wahlgang auf Kosten von Calmy-Rey (SP), war noch zu vernehmen.

Die Zürcher Presse und die Economiesuisse hiessen die Forderungen von Anfang an gut. Schon vor den eidgenössischen Wahlen hatten FDP und SVP in Zürich den Schulterchluss beschlossen und mit dem gemeinsamen Referendum gegen den Mutterschaftsurlaub gleich festigt. Christoph Blocher pflegt dabei eine dramatische Rhetorik: Unser Land sei «in einer Krise», «an einem Wendepunkt». Er müsse nun «das Land führen», deshalb habe nun auch die Bundesversammlung zu gehorchen.

Einzig die Wähler folgten dem SVP-FDP-Schulterchluss nicht. In den Nachwahlen verlor die FDP drei Ständeratssitze, fast wäre auch ihre Präsidentin Langenberger abgewählt worden.

Das Hinterzimmer-Quartett

Die interessierte Öffentlichkeit durfte in den letzten Wochen erfahren, dass die Bundesräte Villiger (FDP), Couchepin (FDP) und Schmid (SVP), moderiert von Bundeskanzlerin Annemarie Huber (FDP), jeweils vor den offiziellen Bundesratssitzungen die Traktandenliste zu dritt vorberaten. Diese Absprachen zielen offensichtlich darauf, die übrigen Bundesräte durch Absprachen zu schwächen.

Aus dem rechten Triumphvirat würde mit Blocher ein Quartett. Nicht Konkordanz, sondern Dominanz, angeführt von Blocher und geoacht von der Economiesuisse, wäre das Ergebnis der Wahl Blochers in den Bundesrat. Um ihre unzähligen Pöstchen zu retten, will sich die FDP, innerlich zerrissen und politisch geschwächt, der grossen SVP fügen. Dabei gilt: Einmal erpressbar, immer erpressbar.

Verzweifelte Position

Die Position von SP und CVP in einem solchen Gremium wäre verzwei-

felt. «Kollegialität» hätte nur die Funktion, die minoritären Parteien, die im Parlament eigentlich in der Mehrheit sind, vor oben einzubinden. Blocher funktioniert gut, wo er befehlen kann. Konkordanz und Kompromisse wurden von ihm stets verhöhnt: «Mitenand gaats schlächter» titelte Blocher ganzseitig in einem Pamphlet gegen die parlamentarische Zusammenarbeit im «Tages-Anzeiger». Dieses Motto ist Programm. Nicht Nächstenliebe, sondern schrankenloser Egoismus, «alle gegen alle», heisst das Rezept der SVP. Konsequenz stimmt sie gegen alle sozialen Anliegen und für eine erniedrigende Ausgrenzung aller Ausländer. Dem Staat als Organisator des Gemeinwohls wird mit allen Methoden die Geldmittel entzogen: Referenden, Steuersenkungen, Beihilfe zur Steuerhinterziehung mittels Bankgeheimnis usw.

Dieser Hass auf Staat und Staatsquote führt zu einer Abwärtsspirale der Investitionen. Sie gefährdet die Infrastruktur, trifft Bildung und Forschung und schwächt das Wirtschaftswachstum. Grössere Klassen, fehlendes Geld für Schulstunden, Kürzungen der AHV – das Gift der SVP verfehlt seine Wirkung nicht.

Kollegialität wird Staffage

Mit Blocher im Bundesrat wird Kollegialität zur Staffage. Mit der SVP-FDP-Mehrheit im Rücken müsste Blocher kaum wichtige Entscheide gegen seine Meinung vertreten. Und wo er in der Minderheit bleibt, könnte er auch sein Doppelspiel fortführen.

Bloch's Nimbus beruht auf seiner märtyrerhaften Bereitschaft, sich gegen die politische Elite aufzulehnen. Überall, wo die Blocher-SVP in der Regierung ist – man schaue nach Zürich –, betreibt sie ihr Doppelspiel weiter: Machtausübung auf der einen, Verhöhnung von Kompromissen, Opposition, Aushöhlung der sozialen Institutionen auf der anderen Seite. Einen solchen «Chef» im Bundesrat wäre für die SP-Vertreter menschlich und politisch entwürdigend. Die SP müsste den Bundesrat eher früher als später verlassen.

Blocher verfügt zudem über fast unbeschränkte Geldmittel und er dirigiert einen leninistisch organisierten Parteiapparat. Kaum anzunehmen, dass dieser Apparat bei einer Wahl Blochers bloss noch Däumchen dreht.

Der charismatische Führer

Seit dem Fall der Mauer ist die Schweiz auf der Suche nach einer neuen Rolle in Europa. Blochers Erfolg ist die Kehrseite des ideologischen Vakuums der anderen bürgerlichen Parteien. Erst wenn sich die Schweiz neu gefunden hat, wird der Zulauf zur SVP nachlassen. In dieser Zeit des Übergangs spricht Blochers Rhetorik zwischen Untergang und Rettung viele Bürgerinnen und Bürger an. Noch so gern geben sie die Verantwortung für die Zukunft ab an einen, der für sie alles erledigt – und in Gutsherrenmanier die richtigen Entscheide trifft.

Die Kraft des SVP-Ultimatums beruht auf der massenpsychologischen Aufladung ihrer Anhänger, angetrieben von allerlei Ängsten (Europa, Asy-

gross, und er darf sogar diskutiert werden. Insbesondere drängt er sich nicht bereits bei den nächsten Wahlen durch Abwahl eines amtierenden Bundesrates auf. Die Portierung eines einzigen und nur bedingt teamfähigen Kandidaten sowie die Drohgebärden zeugen von schlechtem politischen Geschmack. *Fritz Buser, Olten*

Unwürdiges
Benehmen
der Parteien

Die Nationalratswahlen vom 19. Oktober haben bekanntlich ein nicht ganz voraussehbares Kräfteverhältnis in den Parteien hervorgerufen. Die SVP als klare Gewinnerin, dies zum Teil zu Lasten der übrigen Parteien, steht fest. Die Karten werden in Bezug auf die Bundesratswahlen nahezu täglich neu gemischt. Es wäre doch endlich an der Zeit, die Positionen so zu belassen, wie sie in den ersten Wochen nach den Wahlen vom 19. Oktober ausgemacht und bezogen wurden. Nein, stattdessen geht das unkontrollierte Ränkespiel

lanten, Kriminelle) und stets auf der Suche nach neuen Sündenböcken (Scheininvaliden, Ausländer, Kulturschaffende).

In jeder seiner Reden spielt Blocher Retter, Erlöser und Führer in einem. Die SVP ist mehr Sekte als Partei und der selbsternannte Heiland heisst zum Vornamen Chistoph. Nicht umsonst kleidet der Pfarrersohn sein Programm in das Gewand der religiösen Pflicht. Die Schweiz sei in einer Krise, deshalb seien nun besondere Einschnitte nötig. In Nebel verhüllt werden so die extremen Inhalte seiner Politik.

Blocher ist heute noch stolz darauf, in der «Arbeitsgruppe südliches Afrika» (asa) jahrzehntelang die menschenverachtende Apartheid in Südafrika verteidigt zu haben. Blocher bekennt sich ganz offen zu diesem rassistischen System, der Inhalt wurde in den Hetzinschriften vor den Wahlen bloss aktualisiert. Blocher redet von Sicherheit, aber er bekämpft scharfe Waffengesetze. Selber hat er Waffen (Zünder) in den Irak exportiert, auch darauf ist er stolz. Die Gleichstellung von Mann und Frau im Eherecht wollte er verhindern. «Opfer» müssen bei ihm stets die Kleinen bringen, die Armen oder die Frauen; den Milliardären will er die Steuerprogression, die Erbschaftssteuern schenken, die Steuern auf Kapitalgewinnen hat er erfolgreich mitverhindert. Und den Steuerbetrügerei verschafft er Schutz vor dem Fiskus dank Bankgeheimnis und Amnestie. Keine Amnestie erhalten die «verhätchelten Kriminellen». Die Wirtschaft, geblendet vom Versprechen auf Steuersenkungen, folgt bereitwillig seiner Einladung zur fiskalischen Zechprellerei.

Pluralistisches System
statt Diktat

Die Zauberformel beruht darauf, dass die Schweiz parteipolitisch, sprachlich, kulturell, konfessionell und sozial ein verschiedenartiges Gebilde darstellt, das niemals durch eine Partei alleine, welcher Couleur auch immer, repräsentiert werden kann. Nichts ist unschweizerischer, als das Schicksal unseres Landes einem messianischen Demagogen anzuvertrauen.

Blocher und die FDP ignorieren die Gewinne von Grünen und SP und beanspruchen – das ist das Entscheidende – gemeinsam vier Siebtel der Sitze im Bundesrat, also die Mehrheit im mächtigsten Gremium des Landes. Diese Rechnung ist arithmetisch und politisch abwegig: FDP und SVP verfügen nur über drei Siebtel der Sitze im Parlament. Die Formel 1 CVP, 1 FDP, 1 GP, 2 SP, 2 SVP wäre diskutabel. Aber diskutieren will die SVP ja nicht.

Mit der Wahl Blochers würde sein rüpelhaftes Politisieren auf höchster Ebene sanktioniert und zur Nachahmung empfohlen. Es ist die Aufgabe aller Demokraten, diesen Mann in der Landesregierung zu verhindern. Die Chancen dafür sind intakt, wenn sich die CVP nicht selber im Weg steht.

* **Rudolf Rechsteiner**, 1958, ist Ökonom (Dr. rer. pol.), Buchautor, Nationalrat (SP Basel-Stadt) und Vater von zwei Buben.

ständig weiter. Selbstverständlich hat die SVP aufgrund des neuen Kräfteverhältnisses im zukünftigen Bundesrat Anspruch auf einen zweiten Sitz. Jedoch jede weitere Unruhestiftung könnte sich für die SVP kontraproduktiv auswirken. Dies gilt letztlich auch für Herrn Blocher, welcher gemäss seinen neuesten Äusserungen auch noch Frau Micheline Calmy-Rey direkt oder indirekt bedroht. Letzteres ist völlig unfair und daneben. Im Übrigen ist dieses ganze Theater aller Parteiverantwortlichen ein unwürdiges Benehmen. *Robert Schwager, Binningen*

Für bedrohte
Arten...

«Wortmeldung» von Helmut Hubacher: «Grosse Abschiedsgala», BaZ Nr. 278

Ich habe mit voller Überzeugung zwei Mal Ja gestimmt zu den Armeeabschaffungs-Initiativen. Da ich mich für bedrohte Arten einsetze, muss ich jetzt wohl umdenken!

Walter Ludin, Luzern

Basler Zeitung

Chefredaktor

Hans-Peter Platz

Chefredaktion

Stv. Chefredaktor: Martin Hicklin

Chef vom Dienst: Matthias Geering

Planung/Koordinatorin:

Ulrich Goetz, Heinz Eckert

Redaktionsleitung

Ausland: Willi Herzog (wh) – Inland: Lukas Schmutz (L. S.),

Bundeshaus: Peter Amstutz (P. A.) – Wirtschaft: Felix

Erbacher (F. E.) – Region Basel: Robert Bösigler (rob),

Urs Hobi (bh), Martin Matter (Ma) –

Feuilleton/Basler Agenda: Hans-Joachim Müller (mü) –

Journal/Beilagen: Alfons Studer (ast) –

Sport: Beat Caspar (B. C.) – Gestaltung: Michael Adams

BaZ online: Peter Schibli (ps)

BaZ online

http://www.baz.ch – E-Mail Redaktion: redaktion@baz.ch

Verlagsleitung

Daniel Sommer

Herausgeber

Matthias Hagemann

Abonnementspreise der Basler Zeitung

Inkl. 2.4% MWST – 3 Monate Fr. 91.–, 6 Monate

Fr. 173.–, 12 Monate Fr. 338.50 (Ausland plus Porto).

Zuschlag für TR 7 Fr. 81.– pro Jahr.

Insertionspreise (plus MWST)

mm-Basispreis: Fr. 2.73, Stellenangebote: Fr. 3.04,

Todesanzeigen Firmen: Fr. 2.73, Todesanzeigen

Privatpersonen: Fr. 1.70, www.bazinserte.ch

Verantwortlich für den Inseratenteil

Publicitas AG, 4010 Basel, Kirschgartenstrasse 14

Anzeigenleitung: Otto K. Walter, 061 275 41 41, Fax 061

275 42 42, E-Mail: base@publicitas.ch, www.publicitas.ch

Für Todesanzeigen Sa/So: Fax 061 639 15 63

Ein Mitglied des SW I. S. P. O. O. L.

Redaktion, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel

Verlag, Aeschenplatz 7, 4002 Basel, 061 639 11 11,

Fax 061 631 19 59, Postcheckkonto 40-2393-9

Druckerei, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel

«BaZ am Aeschenplatz», Aeschenplatz 7,

Empfang: 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Ticket-Vorverkauf: Tel. 061 639 17 80, Fax 061 639 12 19

Geschäftsstelle Liestal

Redaktion BL und Verlagsdienste: Kasernenstrasse 16,

4410 Liestal, 061 921 11 33, Fax 061 921 28 48

Redaktion Fricktal, Maiengässli 3, 4310 Rheinfelden,

061 831 73 73, Fax 061 831 73 77

Redaktion Dorneck/Thierstein/Laufental

Vorstadt 5, 4242 Laufn, 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75

Abonnements- und Zustelldienst

061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch,

www.baz.ch/abo/

Basler Zeitung

Stammhaus der Basler Zeitung Medien

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen: Alschwiler

Wochenblatt AG, allcomm productions ag, Birkhäuser+

GBC AG, Birkhäuser+GBC Spezialprodukte AG,

Fricktaler Bote, Inseratenunion AG, JM Jüdische

Medien AG, Lokalanzeiger Verlags AG Pratteln, Prevag AG,

Radio Basel 1, Reinacher Zeitung Verlags AG,

Rittmann Verlag AG, Sa-Na Verlag AG, Schnell AG